

Rudolf Steiner: „Der Mensch muß wiederum lernen, wie er ein kosmisches Wesen ist. Nicht früher wird er die sozialen Angelegenheiten hier auf dem Erdenrund zu ordnen verstehen, bevor er erkannt hat, wie er als Menschenwesen zusammenhängt mit kosmischen Absichten, mit kosmischen Entitäten.“

GA 206, 7. 8. 1921, S. 107, Ausgabe 1967

Herwig Duschek, 24. 4. 2014

www.gralsmacht.eu

www.gralsmacht.com

1444. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (229)

(Ich schließe an Art. 1443 an.)

Friedrich Oberkogler – Richard Wagner – „Parsifal“ – „Karfreitags-Gedanke“ – Weg zum Heiligen Gral

(Wladimir Putins Rolle und die Ukraine-Krise [IV]: S. 5/6. Heute vor einem Jahr war der „Hauseinsturz“ in Dhaka [Shabar], Bangladesch mit 1127¹ Toten²: siehe Artikel 1172, S. 1)

Friedrich Oberkogler schreibt in seinem Buch *Parsifal – Der Zukunftsweg des Menschen in Richard Wagners Musikdrama*.³

Sein ganzes Leben hatte Richard Wagner als ein Streben und Wähnen empfunden. «Den Frieden seines Wähnens fand er in seinem Bühnenweihespiel <Parsifal>⁴. Er ist Ziel und Krönung seines Lebens und Schaffens.



Vorspiel ab 6:43- 19:00 in <http://www.youtube.com/watch?v=v7cAd9MXRMg> (Wagner: Parsifal - erste akte)

¹ Qs von 1127 = 11; und: 11.9. (9 = Qs von 27) oder 9/11.

² http://de.wikipedia.org/wiki/Geb%C3%A4udeeinsturz_in_Sabhar

³ S. 33-36, Verlag Freies Geistesleben, 1983

⁴ Unter Anmerkung 1 steht: Rudolf Steiner: Das christliche Mysterium, Vortrag v. 16. I. 1907. Dornach 1968.

Alle seine vorangehenden Werke weisen unausgesprochen auf dieses Ziel, und als Ganzes genommen sind sie ein einziger kontinuierlicher Weg zum Bühnenweihfestspiel; ein Weg der Gralsuche im Zeitalter der Bewußtseinsseele.

Es gibt nichts in Wagners Leben, keinen Brief, keine Notiz, keine Skizze oder Äußerung, was über den «Parsifal»⁵ hinauswiese. Mit ihm hat dieses stürmische, oft zwiespältige, aber unsagbar reiche und große Leben seine Erfüllung gefunden. Wie bei den «Meistersingern»⁶ wurden auch die ersten Skizzen zum «Parsifal» rund zwanzig Jahre vor der tatsächlichen Entstehung des Werkes konzipiert. Die Geburtsstunde des «Parsifal» datiert Wagner in seiner Autobiographie mit dem Karfreitag des Jahres 1857, als er eben erst sein «Asyl» am Züricher See im Hause Wesendonk bezogen hatte:

«Nun brach auch schönes Frühlingswetter herein; am Karfreitag erwachte ich zum ersten Male in diesem Hause bei vollem Sonnenschein: das Gärtchen war ergrünt, die Vögel sangen, und endlich konnte ich mich auf die Zinne des Häuschens setzen, um der langersehnten verheißungsvollen Stille mich zu erfreuen. Hiervon erfüllt, sagte ich mir plötzlich, daß heute ja <Karfreitag> sei, und entsann mich, wie bedeutungsvoll diese Mahnung mir schon einmal in Wolframs <Parzival> aufgefallen war.

Seit jenem Aufenthalte in Marienbad, wo ich die <Meistersinger> und <Lohengrin> konzipierte, hatte ich mich nie wieder mit jenem Gedichte beschäftigt; jetzt trat sein idealer Gehalt in überwältigender Form an mich heran, und von dem Karfreitags-Gedanken aus konzipierte ich schnell ein ganzes Drama, welches ich, in drei Akte geteilt, sofort mit wenigen Zügen flüchtig skizzierte.»⁷

Wenn die Richtigkeit dieses Datums durch den zu erwartenden zweiten Band von Cosimas Tagebuch auch in Frage gestellt werden soll, so bleibt doch das Wesentliche dieses Erlebnisses erhalten: die Tatsache, daß das Drama vom «Karfreitags-Gedanken» aus konzipiert wurde. In diesem Karfreitagsgedanken sah Wagner den «zu qualvollem Leiden am Kreuze ausgespannten Leib, den höchsten Inbegriff aller mitleidvollen Liebe selbst.»⁸ Da mag ihn der tiefe Zusammenhang zwischen diesem Tode und dem neuerstandenen Sprießen und Blühen der Natur durchzuckt haben.

Denn die «ungeheure Schuld alles Daseins nahm dieses sündenlose Wesen selbst auf sich. Durch diesen Sühnungstod durfte sich alles was atmet und lebt, erlöst wissen, sobald er als Beispiel und Vorbild zur Nachahmung begriffen wurde.»⁹

Mit diesen Worten spricht Wagner eigentlich bereits das Grals-Mysterium aus. Im neu aufsprießenden Leben der Natur kommt ihm ein Ahnen von den Lebens- und Triebkräften alles Kreatürlichen, die jedoch einer Wandlung bedürfen, wenn sie zu höheren Stufen emporsteigen und erlöst werden sollen. Die Kraft zu dieser Wandlung aber erfließt aus diesem Kreuzestod.

Rudolf Steiner schildert dieses Karfreitagserlebnis Wagners in seinem Vortrag über «Richard Wagner und die Mystik»: «Die tiefe Verwandtschaft der Karfreitagsidee, der Erlösungsidee, mit der sprießenden, sprossenden Natur, das lebte in Richard Wagner, und diese Idee ist identisch mit dem, was wir als die Gralsidee schildern konnten, wo die keusche Pflanze mit

⁵ Siehe auch Artikel 1396

⁶ Siehe Artikel 1386 (S. 3/4)

⁷ Unter Anmerkung 2 steht: Richard Wagner: Mein Leben. Leipzig 1914.

⁸ Unter Anmerkung 3 steht: Richard Wagner: Bayreuther Blätter. Ges. Schriften, X.

⁹ Ebenda

ihrer Blüte der Sonne entgegenstrebt im Gegensatz zum begierdevollen Menschen. Er sah den Menschen, wie er von der Begierde durchzogen ist, und betrachtete das Ideal der Zukunft, wo der Mensch durch Überwindung der Begierde das höhere Bewußtsein, jene höhere befruchtende Kraft erlangt haben wird, die der Geist erzeugen wird. Und er schaute hin auf das Kreuz, wie das Blut des Erlösers geflossen ist, das aufgefangen wurde in der Gralsschale, und die das Symbolum gebildet hat für diese Idee von der Erlösung, und sie verband sich ihm mit dem Werden der Natur.»¹⁰

Alle Motive, die Wagner in seinen Dramen immer wieder aufklingen läßt – Sehnsucht, Läuterung, Opfer, Resignation, Erlösung –, finden im «Parsifal» ihre letzte Lösung und Erhöhung. Alle münden sie ein in die Erlösungs-Botschaft des Heiligen Grales. «Reinigt sich dieses sündige Blut, so daß es so rein ist wie der Pflanzenblütenkelch auf einer höheren Stufe, ohne Begierde, keusch wie der Pflanzenkelch dem Sonnenstrahl gegenüber, so erscheint das wie der Weg zum Heiligen Gral.»¹¹

Diese Zusammenhänge mögen als künstlerische Inspiration vor Wagners Seele gestanden haben, als er die ersten Skizzen des Dramas entwarf, in dem die erlöste «Blumenaue» und der «Karfreitagszauber» das Herzstück bildeten. Und doch sollten noch zwanzig Jahre vergehen, ehe Wagner die schöpferische Kraft gefunden hatte, auszuarbeiten, was ihn in diesem Inspirationsaugenblick überwältigte. Es waren nicht nur andere künstlerische Ideen, die den Parsifal-Stoff in den Hintergrund drängten.

Wagner schob ihn ganz bewußt beiseite; ja er wehrte sich sogar mit Vehemenz gegen den Gedanken, das Drama tatsächlich zu schreiben. In einem Brief an Mathilde Wesendonk vom 30. Mai 1859 heißt es: «Ich muß alles in drei Hauptsituationen von drastischem Gehalt so zusammendrängen, daß doch der tiefe und verzweigte Inhalt klar und deutlich hervortritt; denn 50 zu wirken und darzustellen, das ist nun einmal meine Kunst. Und – solch eine Arbeit sollte ich mir noch vornehmen? Gott soll mich bewahren! Heute nehme ich Abschied von diesem unsinnigen Vorhaben; das mag Geibel machen und Liszt mag's komponieren! – Wenn meine alte Freundin Brünnhilde in den Scheiterhaufen springt, stürz' ich mich mit hinein, und hoffe auf ein seliges Ende! Dabei bleib' es! Amen!»¹²

Aber jener «Karfreitagsgedanke» keimte weiter in seiner Seele und gab ihn nicht mehr frei. Und ergreifend sind die Tagebuchnotizen Cosimas, die uns die tiefe Rührung miterleben lassen, die Wagner bewegte, als es «an der Zeit war» und er nur mehr den einen Wunsch hegte, in Ruhe den «Parsifal» schreiben zu können:

Donnerstag 8. Juli 1869: «Nach Tisch wollte R. aus seinen Skizzen etwas vorspielen, kam jedoch nicht in die Stimmung. Ich schlug vor, seinen Entwurf zum Parzival zu lesen, und tat es unter Tränen-Unterbrechungen. Ich empfand es innig, wie läuternd und veredelnd das Erhabene auf uns wirkt!»

Samstag, 29. April 1871: «R. liest. . . Parzival vor; unbeschreibliche Ergriffenheit; wenn auch nicht ein Ton, nicht ein Vers davon geschrieben wird, so ist dieser Entwurf ewig und vielleicht das Höchste, was R. erschaut.»¹³ Und in einem Brief König Ludwigs (1865) heißt es:

«Mein Einziger! mein göttlicher Freund!

¹⁰ Unter Anmerkung 4 steht: Rudolf Steiner: Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit, Vortrag v. 28. III. 1907. Dornach 1959.

¹¹ Ebenda

¹² Unter Anmerkung 5 steht: Wolfgang Golther: Richard Wagner an Mathilde Wesendonk. Leipzig 1922.

¹³ Unter Anmerkung 6 steht:

Endlich finde ich einen freien Augenblick, endlich komme ich dazu, dem Geliebten für den übersandten Entwurf zum <Parzival> aus tiefster Seele zu danken, die Flammen der Begeisterung erfassen mich; mit jedem Tage wird sie glühender, meine Liebe zu dem, den ich einzig liebe auf dieser Welt, der meine höchste Freude, mein Trost, meine Zuversicht, mein Alles ist! O Parzival, wann wirst Du geboren werden!?»¹⁴

Immer wieder wird Wagner durch andere Mißlichkeiten abgehalten, immer wieder zwingt ihn der Unverstand seiner Umwelt, Arbeiten verrichten zu müssen, die andere tun sollten. Sonntag, 14. Februar 1874: «An seine Partitur kommt R. nicht, was ihn sehr betrübt. „Meine Sache wäre, immer zu produzieren, nun an den <Parzival> zu gehen, nun werde ich durch Dinge aufgehalten, die andere vorzunehmen hätten. Ohne Schule, ohne Bühne, ohne einen Menschen, der mir beisteht, bin ich da und muß an dem Geschaffenen Jahre lang noch nagen, um es ordentlich herzustellen“»

Dienstag, 22. Juni 1875: «Konferenz wegen Wohnungen. R. darauf sehr verstimmt und unwohl, bedenke ich, daß Parzival geschaffen werden könnte und Zeit und Kraft solchen Dingen zum Opfer wird, so möchte ich verzweifeln. Welche Kraft hält uns aufrecht?? –»

Mittwoch, 16. Februar 1876: «Viel denkt er an Parzival und ist betrübt, daß so vieles dazwischen kommt.»

Am 25. Januar 1877 aber ist der unerschütterliche Entschluß gefaßt: «<Ich beginne den Parzival und laß nicht eher von ihm, als er fertig ist> – worauf ich vor Freude laut lachen muß.»¹⁵

Der 13. Januar 1882 setzt schließlich in Palermo die letzte Note in die Parsifal-Partitur. Am 26. Juli 1882 fand unter der Leitung Hermann Levis die Uraufführung statt. Zdenko von Kraft, der Chronist des Hauses Wahnfried berichtet uns über dieses Ereignis: «Zwei von den sechzehn Aufführungen tragen den Stempel des Außerordentlichen: die erste und die letzte. Die erste bringt das Einmalige, in alle Zukunft nicht zu Wiederholende: den Aufgang einer Schöpfung vor den bestürzten Sinnen einer über sich selbst hinausgehobenen Zuhörerschaft. Es ist nicht an dem, von dem Sturm eines Beifalls zu sprechen, wie er sich bei ähnlichen künstlerischen Taten auf gleiche Weise stets von neuem wiederholt. Wesentlicher ist der Widerhall bei den Ausübenden. Sänger und Musiker stehen unter einem Bann, als wären sie, Mittler dieser Kunst, doch nur Lehrlinge oder Werkgehilfen, die sich zum ersten Male selbst verstehen. Gurnemanz-Scaria, der glanzvolle Stern der Wiener Hofoper, demütigt seine Stimme und Darstellung zu entsagungsvoller Bescheidung.

Die große Materna beugt ihre strahlende Gesangkunst zu einer Kundry von dienender Hingabe. Der junge Winkelmann – er gehört erst seit einem Jahre Wien an – schafft einen reinen Toren weitab aller eiteln Stimmfaltung. Reichmann-Amfortas erlischt in verzweifelter Leidensklage. Und wenn Karl Hill seinem Klingsor die ganze wilde Dämonie seines schwarzen Organs verleiht, so stellt er den Überschwang seiner Kunst in den Dienst einer einzigen Szene. Keiner ist mehr als der andere, niemand tritt aus dem Werk. Und als der Vorhang über dem Wunder des <Höchsten Heiles> langsam niederfällt, treten sie zurück, um den Sturm des Beifalls jenem zu überlassen, dem er zumeist gebührt. Zwar Wagner ruft nach ihnen; hat er doch selbst das Zeichen gegeben, um ihnen seinen Dank zu sagen. Allein sie sind schon beim Umkleiden. So erntet er ihn denn für dieses eine Mal allein. Die letzte Garbe seiner Altersreife ist gebunden.»¹⁶

(Fortsetzung folgt.)

¹⁴ Unter Anmerkung 7 steht: Sebastian Röckl: Ludwig II. und Richard Wagner. München 1913.

¹⁵ Unter Anmerkung 6 steht: Cosima Wagner: Die Tagebücher I. München/Zürich 1976.

¹⁶ Unter Anmerkung 8 steht: Zdenko v. Kraft: Richard Wagner. München/Wien 1953.

Wladimir Putins Rolle und die Ukraine-Krise (IV)

Diente die (offizielle) Bestrafung des Zionisten Michail Chodorkowski als Vorzeige-Oligarch planmäßig dazu, um der Welt zu zeigen, daß Wladimir Putin der neue „starke Mann“ sei, der es wagt, dem Großkapitalismus & Zionismus entgegenzutreten?¹⁷ Der „Aufstieg“ Michail Chodorkowskis (– er schaut immer so drein, als ob er keiner Fliege etwas zuleide tun könnte –) war „mit Leichen gepflastert“, wobei der Westen da gerne ein Auge zudrückte, ja ... Chodorkowski wurde schon mit Andrej Sacharow verglichen, mit Nelson Mandela und Mahatma Gandhi. Fehlte nur noch ein Tipp an das Nobelpreiskomitee in Oslo.



(Nach seiner Begnadigung [durch Putin] flog der Ex-Yukos-Boss [Chodorkowski am 20. 12. 2013] in einem Privatjet nach Berlin. Der deutsche Ex-Minister Genscher¹⁸ hatte sich für seine Freilassung eingesetzt.¹⁹)

Timtschenko²⁰ zählt auf einer ganzen Seite seines Buches 150 teils sehr exotisch klingende Namen von Firmen auf, die zu diesem Imperium gehörten. Und die Aufzählung ist nicht etwa vollständig. Da gab es Scheinfirmen mit Scheindirektoren, die Scheinauktionen veranstalteten, wie sie Timtschenko anschaulich beschreibt.

Als die »bedeutsamste Idee auf dem Weg Chodorkowskis nach oben« bezeichnet der Autor die Erfindung der »Bohrlochflüssigkeit«. Jukos förderte nämlich gar kein Öl, sondern eben diese minderwertige Flüssigkeit, die sich allerdings - sobald sie zu lächerlichem Prozentsatz versteuert war – in Öl verwandelte, das über Firmen und Zwischenfirmen schließlich zu Weltmarktpreisen verkauft wurde. Öl lässt sich also durchaus nicht nur in Kanistern stehlen.

Diebstahl, Steuerhinterziehung, Betrug nicht nur am russischen Staat, sondern auch an ausländischen Investoren, selbst Morde (s.u.), die nachweislich im Auftrag von Jukos-Mitarbeitern begangen wurden – dies alles pflasterte den Weg des »Gutmenschen« Chodorkowski noch oben, »oder nach unten. Wie man's nimmt«, ironisiert Timtschenko.

Sind dafür 13 Jahre Haft²¹ ein »drakonisches Strafmaß«, wie allorts verbreitet wird? Der US-amerikanische Milliardenbetrüger Bernard Madoff (*1938) wurde (2009) zu 150 Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Timtschenko will 100 US-Dollar für denjenigen aussetzen, »der einen Artikel findet, in dem diese Strafe >drakonisch< und >den Menschenrechtsstandards der UNO nicht entsprechend< genannt wird.«²²

Da gibt es die Legende vom Wohltäter Chodorkowski: Als der ehemalige stellvertretende Energieminister (!) die Ölförderfirma Jukos übernahm, setzte er zwei Drittel der Mitarbeiter vor die Tür und stieß die sozialen Einrichtungen des Unternehmens ab. Man kann das unter »gewöhnlicher Kapitalismus« verbuchen, erklärt damit aber auch, warum 2003, als Chodorkowski verhaftet wurde, in der Jukos-Hauptstadt Neftejugansk niemand auf die Straße ging, um den »wohltätigen« Konzernchef gegen die Willkür des Staates zu verteidigen.

Oder die Legende von der einzigartigen Transparenz in Chodorkowskis Unternehmen:

¹⁷ Man vergleiche mit einem ähnlichen Phänomen im 20. Jahrhundert.

¹⁸ „Bruder“ Hans-Dietrich Genscher ist Mitglied der CFR (Council of Foreign Relations)-Unterorganisation DGAP (Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik) (Aus: C. C. Stein Die Geheime Weltmacht, S. 371, Hohenrain 2001). Zur CFR: siehe Artikel 402 (S. 3/4), 469 (S. 3), 496 (S. 2 und 3, Anm. 11), 512 (S. 3), 631 (S. 3), 1408 (S. 3, Anm. 14). Siehe auch C. C. Stein Die Geheime Weltmacht, S. 64-70.

Hans-Dietrich Genscher (FDP) sagte am 12. 7. 1991: »Der Weg führt nicht zurück zum Nationalstaat der Vergangenheit... Im Grunde geht es darum, eine >neue Weltordnung< des Friedens zu konstruieren, in der die Vereinten Nationen endlich die zentrale Rolle spielen müssen, die ihnen von ihrer Satzung zugewiesen wird.« (Aus: C. C. Stein Die Geheime Weltmacht, S. 131, Hohenrain 2001)

¹⁹ <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/1509943/Michail-Chodorkowskis-Flug-in-die-Freiheit> (21. 12. 2013, 10:05)

²⁰ Viktor Timtschenko (ukrainischer Journalist und Schriftsteller, *1953): Chodorkowskij. Legenden, Mythen und andere Wahrheiten. Herbig-Verlag München, 2012

<http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Russland/chodorkowski-buch.html>

²¹ Von denen er wohl ca. 10 Jahre in Haft war.

²² <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Russland/chodorkowski-buch.html>

Und:²³ *Auch die russische Medien, obwohl nicht so heftig, sind voll mit den Berichten über die Friscentlassenen (s.o.). Dass sich die Berichterstattungen aber von denen im Westen grundlegend unterscheiden, versteht sich von selbst, weil auch unter den Journalisten sich nicht wenige befinden, die die harten 90-ern in Russland hautnah miterlebt und Familienangehörige, Freunde, Bekannte und auch viele Arbeitskollegen verloren haben. Das war die berühmt-berüchtigte Oligarchen-Periode, wo diese knallhart um den besten Platz unter der Sonne mit allen Mitteln gekämpft haben, komme und koste es, was es wolle, ohne jeglichen Mitleid und Rücksicht.*

Das deren Weg zu dem vom russischen Volk geklautem Reichtum, ob Öl oder sonst was, tagtäglich mit unzähligen Leichen gepflastert war, davon können die Menschen in Russland ein Lied singen. Auch mein Klassenkamerad, Gennadij Nikolaew, damals Vater von zweier kleinen süßen Kindern, ein Vorzeigeehemann und treuer Freund, der vom Null an (!) selbständig sein wollte und es nur durch sein Fleiß und Disziplin geschafft hat, aber den Oligarchen nicht in deren Kram passte, wurde kaltschnäuzig in seinem Auto erschossen. Vergeblich warteten seine Frau und die Kinder an dem Tag auf ihn...



(Wladimir Petuchow wurde am 26. 6. 1998 in Chodorkowskis Auftrag ermordet.)

Aber nicht nur sie ist damals Witwe und die gemeinsamen Kinder Weisen geworden. „Gerade Chodorkowski war ein Ideologe der physischen Liquidation meines Mannes, aber jetzt ist er frei, mir tut es weh darüber zu sprechen, meinen Ehemann kann man nicht zurückholen, wie auch fünf anderer Menschen aus den elf vor Gericht bewiesenen Fakten der Anschläge auf diese in Sachen YUKOS“, hat Farida Petuchowa gestern gegenüber der russischen Informationsagentur ITAR-TASS erklärt.

Ihr Ehemann war nicht weit vom Gebäude der lokalen Verwaltung von Killern am Morgen 26. Juni 1998 erschossen, als er sich zu Fuß zu der Arbeit begab. Die unmittelbaren Vollzieher – Mitglieder einer lokalen kriminellen Gruppierung – wurden nachher selbst getötet.

Dem Mord an dem Bürgermeister Wladimir Petuchow ging ein Konflikt mit dem Unternehmen YUKOS voran. In 1997 hat YUKOS mit Massenentlassungen der Arbeiter begonnen, hat Schemen der Besteuerungsoptimierung verwendet.

(Daraufhin trat Petuchow in den Hungerstreik und erklärte bzw. beanspruchte:) ... eine Strafsache in Zusammenhang mit der Nichtbezahlung von Steuern seitens YUKOS in gros-

sen Umfängen innerhalb 1996-1998 Jahren anzuregen, die eingenommenen Ämtern des Vorgesetzten der Steuerinspektion Neftejugansk und des Vorgesetzten der Steuerinspektion des Bezirks Hanty-Mansijsk zu entfernen, den angesammelten Rückstand in Höhe von 1,2 Trillionen Rubel zu tilgen, die Einmischung in die Tätigkeiten der Gemeindeorganen des Stadtes Neftejugansk seitens YUKOS einzustellen.

Der Hungerstreik von Wladimir Petuchow hörte auf, als der Gouverneur des autonomen Bezirkes von Hanty - Mansijsk versprochen hat, all die Informationen zu überprüfen und die Maßnahmen zu ergreifen. Jedoch wurde der Petuchow wenige Tage später erschossen. Der Mord geschah damals an dem Geburtstag von Michail Chodorkowski – am 26. Juni. Von vielen wurde er als "das Geschenk an das Geburtstagskind" bewertet.

Der Mörder und Räuber (von russischen Volksvermögen im großen Stil²⁴) Michail Chodorkowski wurde, obwohl er mehrmals lebenslänglich verdient hätte, von „Zar“ Putin am 19. 12. 2013 begnadigt. – Interessanterweise zu einem Zeitpunkt, als Putins „Sotschi-Spiele“ und die Ukraine-Krim-Krise (im Logen-Plan) anstanden. Beides sind Faktoren, worin sich Wladimir Putin – auch ohne einen gefangenen Chodorkowski – profilieren konnte, bzw. weiterhin profilieren wird. Vorzeige-Oligarch Chodorkowski hatte seine Funktion erfüllt und konnte entlassen werden.

(Fortsetzung folgt.)

²³ <http://russianmoscowladynews.com/tag/die-yukos-verbrehen-chodorkowski/>

²⁴ Die gestohlenen zig-Milliarden wird Russland wohl nicht mehr wiedersehen.